

Passt oder passt nicht? Die Checkliste als Hilfe für die Entscheidung.
[SEITE 9](#)

Gut vernetzt in die Zukunft. Kirchliches Networking während des Studiums. [SEITE 18](#)

Gottes Bodenpersonal. Weitere Berufe in Kirche und Schule. [SEITE 28](#)



Liebe Schülerinnen und Schüler,

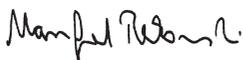


Ihre Schulzeit geht dem Ende entgegen, und sicherlich denken Sie verstärkt über Ihre zukünftigen Berufsperspektiven nach.

Welche Wahl auch immer Sie treffen werden, es wird eine entscheidende Weichenstellung für Ihren weiteren Lebensweg sein. Sollten Sie besondere Interessen in den Bereichen Religion, Theologie und Kirche haben, dann ist dieses Heft Ihrer Evangelischen Kirche im Rheinland vielleicht für Sie eine wichtige Hilfe. Kurzgefasst stellt es Ihnen unterschiedliche Berufe in Theologie, Kirche und Schule vor. Es enthält aktuelle Informationen und Überblicke sowie Adressen von Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern für die unterschiedlichen Bereiche: Mit einem abgeschlossenen Theologiestudium beispielsweise können Sie evangelische Pfarrerin oder evangelischer Pfarrer werden. Kombiniert mit einem zweiten Fach öffnet Ihnen der Lehramtsstudiengang Theologie den Weg als Religionslehrerin oder Religionslehrer an einer Schule. Weitere Berufsfelder in unserer Kirche neben dem Pfarramt sind Gemeindepädagogik, Kirchenmusik und die kirchliche Verwaltung. Unsere Kirche braucht junge Menschen mit neuen Ideen. Wir wollen Sie mit dieser Broschüre nicht nur ein wenig neugierig machen. Wir möchten auch, dass Sie Ihren persönlichen Weg finden. Gerade für junge Menschen ist es wichtig, dass sie Ihre besonderen Interessen, Gaben und Fähigkeit entdecken. Denn je mehr wir wissen, was wir wirklich sind und können, um so mehr werden wir in unserem Berufsleben Erfüllung finden.

Welchen Weg Sie auch immer angehen werden: Gott möge Ihnen helfen, die richtige Entscheidung zu finden, und Sie begleiten.

Mit herzlichem Gruß Ihr



Manfred Rekowski
Präses der Evangelische Kirche im Rheinland
Düsseldorf, Juli 2013



4 **DIE ENTSCHEIDUNG.**
WARUM EIGENTLICH THEOLOGIE
STUDIERN?

6 **Theologie heute.**
Gottes Wort im 21. Jahrhundert.

9 **Passt oder passt nicht?**
Die Checkliste.



10 **DAS THEOLOGIESTUDIUM.**
GOTT, UNI UND MENSA.

12 **Mehr als die zehn Gebote.**
Der Inhalt des Theologiestudiums.

15 **Auf einen Blick.**
Die wichtigsten Fakten in aller Kürze.

16 **Am Anfang war die
Immatrikulation.**
Das theologische Grund-
und Hauptstudium.

18 **Gut vernetzt in die Zukunft.**
Kirchliches Networking während
des Studiums.



20 **DAS VIKARIAT.**
THEOLOGIE LIVE.

22 **Mitten im Leben.**
Das Vikariat als Vorbereitung.

26 **Let's talk about God!**
Das Evangelium unter die
Leute bringen.



28 **GOTTES BODENPERSONAL.**
WEITERE BERUFE IN KIRCHE
UND SCHULE.

30 **Fragen stellen
und Antworten suchen.**
In der Lebenswelt Schule.

34 **Pädagogische Arbeit in der
Gemeinde.** Ein Beruf fürs Leben.

38 **Verwaltung in der Kirche.**
Dienstleistung
und Kundenorientierung.

40 **Kirchenmusik.**
Machen Sie Ihr Hobby zum Beruf!





DIE ENTSCHEIDUNG.
WARUM EIGENTLICH
THEOLOGIE STUDIEREN?

Theologie heute. Gottes Wort im 21. Jahrhundert.

FRAGEN

Zum Wesen des Menschen gehört das Fragen. Der Mensch fragt, und er fragt über das hinaus, was er sieht und vorfindet. Er fragt nach einem Woher, nach einem Wohin, nach einem Warum und nach einem Wozu. Und er fragt über sich selbst hinaus, nach einem Grund und Halt seines Daseins, nach einem Sinn in seinem Leben und nach einer Hoffnung für seine Zukunft. Er fragt nach einer Orientierung für sein Handeln und nach dem Umgang mit Schuld. Schließlich fragt er nach Gott.

UND ANTWORTEN

Man kann diese Fragen auf verschiedene Weisen beantworten. Doch stellen muss man sich ihnen, denn sie verstummen nicht. Der christliche Glaube beantwortet diese Fragen auf der Grundlage der Offenbarung des dreieinigen Gottes, wie sie in Jesus Christus geschehen und in der Heiligen Schrift bezeugt ist. Die zentrale Botschaft dieser Offenbarung lautet, dass der Mensch sich vor Gott für seine Schuld und seine Verfehlungen nicht durch sein eigenes Tun und Handeln rechtfertigen kann und muss, sondern dass Gott den Menschen aus Liebe annimmt. Darin steckt eine enorme Entlastung und Befreiung. Die Auseinandersetzung mit Fragen des Glaubens gehört aber nicht nur zum einzel-

nen Menschen, sondern ist auch gesellschaftlich unverzichtbar. Dem christlichen Glauben nach erwächst aus der Liebe Gottes das Gebot der Nächstenliebe, die sich äußert in Barmherzigkeit. Keine Gesellschaft kann existieren, die nicht in ihrer Mitte zusammengehalten wird von der liebenden und barmherzigen Zuwendung, die Menschen einander gewähren. Sie ist die geistige Grundlage von Solidarität und auch von Sozialstaatlichkeit.

DER BEITRAG DER THEOLOGIE

Welchen Beitrag leistet die Theologie im Horizont dieses menschlichen Fragens? Was trägt sie zum gesellschaftlichen Diskurs bei? Die christliche Theologie legt das Zeugnis von Jesus Christus aus. Sie interpretiert dieses Zeugnis in Bezug auf die menschlichen Grundfragen sowie auf die jeweiligen Fragen und Themen einer Gesellschaft. Sie stellt dieses Zeugnis in den Dialog mit anderen Wissenschaften und Künsten, und sie reflektiert es im Spiegel ihrer eigenen Geschichte. Im Bekenntnis formuliert sie Kernsätze des Glaubens an Jesus Christus. Die Theologie sorgt dafür, dass das Reden von Gott wissenschaftlich aktuell reflektiert wird, dass es sprachfähig und im Gespräch bleibt. Sie trägt dazu bei, dass Gottes Wort laut wird, gerade auch im 21. Jahrhundert.





PASST ODER PASST NICHT? DIE CHECKLISTE.

	JA	NEIN
1. Die Botschaft der Bibel ist für mich heute aktuell.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Der Glaube an Gott prägt mein Leben, ich möchte ihn gerne weitergeben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. In der Evangelischen Kirche und ihren Gemeinden fühle ich mich beheimatet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Religiöse und philosophische Themen machen mir im Schulunterricht Freude.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Ich bringe Erfahrungen aus der Gemeindearbeit mit, zum Beispiel Kindergottesdienst, Konfirmandenunterricht, Junge Gemeinde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Ich weiß, dass der christliche Glaube heute in unserer Gesellschaft umstritten ist, aber ich empfinde das als eine produktive Herausforderung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Ich halte mich für konfliktfähig und belastbar.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Ich bin neugierig auf klassische Sprachen und interessiere mich für Geschichte, Literatur und fremde Kulturen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Ich lese viel und schreibe meine Gedanken gerne auf, zum Beispiel in Briefen und Aufsätzen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Mich reizt ein Studium, das mich mit verschiedenen Wissenschaften ins Gespräch bringt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Mich interessieren Menschen. Ich bin neugierig auf ihr Leben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Ich möchte Menschen begleiten und ihnen helfen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Ich möchte mit dem, was ich kann und bin, Verantwortung in einer Gemeinde übernehmen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Mein späterer Beruf kann ein hohes Maß an zeitlicher Flexibilität und Einsatzfreude von mir fordern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Ich arbeite gern mit anderen im Team zusammen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



A photograph showing a person's back and shoulder in the foreground, looking towards a large, dark bronze statue of a seated figure in the background. The statue is highly detailed, showing the texture of the figure's clothing and hair. The background is blurred, suggesting an outdoor setting like a university campus.

**DAS THEOLOGIE-
STUDIUM. GOTT, UNI
UND MENSA.**



Mehr als die zehn Gebote. Der Inhalt des Theologiestudiums.

»Verstehst du auch, was du liest?« Diese Frage stellt der Apostel Philippus dem äthiopischen Schatzmeister, der auf dem Weg durch die judäische Wüste von Jerusalem nach Gaza über eine Stelle im Buch des Propheten Jesaja nachdenkt (Apostelgeschichte Kap. 8, Verse 26-40). Anhand dieser Frage lässt sich das Studium der Evangelischen Theologie mit seinen verschiedenen Fächern und Inhalten entfalten. Der Hofbeamte aus Äthiopien hatte in Jerusalem Gottesdienst und Gebet erlebt, und diese Erfahrung hat ihn berührt und fasziniert. Jetzt versucht er, tiefer in das Verständnis der Heiligen Schrift einzudringen. Dabei kommt ihm Philippus zu Hilfe, der für ihn zum Zeugen Jesu Christi wird. Der Schatzmeister, der nach dem Sinn der Heiligen Schrift fragte, bejaht schließlich, was ihm erzählt wird. Er bekennt sich zum Glauben

an Jesus Christus, findet darin eine neue Lebenseinstellung und lässt sich taufen. Dies ist ein Schritt, den das Neue Testament an anderer Stelle als eine unmittelbare Wirkung des Heiligen Geistes beschreibt, des Geistes, der auch in dieser Erzählung von dem äthiopischen Schatzmeister als die eigentliche Triebkraft des Geschehens gekennzeichnet wird (Verse 29 und 39).

Das Theologiestudium reflektiert vor allem diese Fragen: Was beinhaltet der christliche Glaube? Wodurch wird er charakterisiert und geprägt? Auf welchem Weg kommen Menschen zu diesem Glauben? Auf welche Weise gestalten Menschen aus diesem Glauben heraus ihr Leben? Welche Aufgabe hat die Kirche dabei?

ALTES UND NEUES TESTAMENT

Im Theologiestudium geht es zunächst um die biblischen Bücher, das heißt die Schriften des Alten und Neuen Testaments. In beiden Fächern lässt sich eine eher historisch von einer eher theologisch arbeitenden Fragestellung unterscheiden. In historischer Richtung kann man zum Beispiel fragen: Wer waren die Verfasser der biblischen Bücher? In welcher Situation haben sie ihre Schriften verfasst? Welche Bedeutung haben ihre Texte in der Folgezeit ihrer Überlieferung jeweils erlangt? In theologischer Richtung kann man zum Beispiel fragen: Welche bleibende Bedeutung haben die biblischen Texte für den christlichen Glauben entfaltet? Welche gegenwärtige Verbindlichkeit besitzen sie für die christliche Kirche und die Theologie? Die historische und theologische Fragestellung gehören zusammen und dürfen nicht auseinander gerissen werden.

DIE KIRCHENGESCHICHTE

Die Kirchengeschichte befasst sich mit der 2000-jährigen Geschichte der christlichen Kirchen und ihrer Theologie. Üblich ist die Einteilung in fünf Epochen: Alte Kirchengeschichte, Mittelalter, Reformationszeitalter, Neuere Kirchengeschichte und Kirchliche Zeitgeschichte. Die Kirchengeschichte fragt nicht nur nach der kirchlichen, sondern auch nach der außerkirchlichen Wirkungsgeschichte des Christentums. Sie hat damit einen weiten Blick und betrachtet auch kritische Formen christlicher Religiosität.

DIE DOGMATIK

Greift man die Frage des Philippus wieder auf und richtet sie auf den Glauben (»Verstehst du auch, was du glaubst?«), so kommt man zur Dogmatik. Sie ist eine Unterdisziplin der Systematischen Theologie, der es darum geht, die Lehre des christlichen Glaubens in ihrem Zusammenhang darzustellen und begreifbar zu machen. Drängende Fragen, mit denen sich die Dogmatik befasst, sind zum Beispiel: Warum gibt es Leiden in der Welt? oder: Was passiert nach dem Tod? Die Philosophie ist dabei eine unentbehrliche Gesprächspartnerin. Hier eröffnet sich auch ein Blickfeld, das für die christliche Lehre zunehmend an Bedeutung gewinnt: Der Dialog zwischen den christlichen Konfessionen und zwischen den Weltreligionen. Damit befassen sich die Ökumene und die Religions- und Missionswissenschaft.

DIE ETHIK

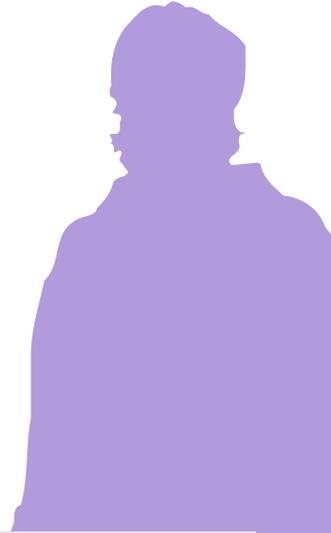
Die Ethik als die zweite Unterdisziplin der Systematischen Theologie fragt nach dem guten und richtigen Handeln, nach einem verantwortlichen Handeln. Dabei sind nicht

nur Konfliktfälle im Blick, in denen schwierige Entscheidungen getroffen werden müssen. Die Ethik fragt auch generell: Welche Konsequenzen hat das eigene Tun und Verhalten? Welche Orientierung, welche Richtlinien folgen aus dem christlichen Glauben? Wie kann zum Beispiel ein theologisches Verständnis von »Gerechtigkeit«, »Verantwortung«, »Gewissen« oder auch »Liebe« aussehen? Die Ethik deutet diese großen Begriffe aus der christlichen Tradition und füllt sie mit Leben, indem sie sich den ethischen Problemen gegenwärtiger Lebensführung zuwendet und diese ethisch diskutiert. Als Sozialethik lässt sie zudem gesellschaftliche, politische und rechtliche Aspekte gegenwärtiger Problemlagen in die Urteilsbildung einfließen.

DIE PRAKTISCHE THEOLOGIE

Die Begegnung mit Philippus führte bei dem äthiopischen Schatzmeister zu dem Wunsch, sich taufen zu lassen. Mit der Taufe kommt das kirchliche Leben in den Blick. In gewisser Weise ist die Theologie als Ganze auf die Praxis ausgerichtet, weil sie sich auf die Praxis des Glaubens bezieht, der ihr vorausgeht und über den sie nachdenkt. Die Praktische Theologie fragt jedoch in besonderer Weise nach der kirchlichen und religiösen Praxis in Kirche und Gesellschaft. Um zu einem tieferen Verständnis menschlichen Verhaltens in religiöser Perspektive zu kommen, führt die Praktische Theologie einen Dialog mit den so genannten Humanwissenschaften (vor allem Psychologie, Pädagogik, Soziologie). Sie macht die so gewonnenen Einsichten fruchtbar für eine theologische Lehre vom Gottesdienst, von der Predigt, von der Seelsorge und vom Unterricht. Weil Gemeinde aber mehr ist als die Summe der pastoralen Handlungsfelder,

gewinnt auch das Verständnis von Kirche als Organisation mit komplexen Kommunikations- und Leitungsstrukturen für die Praktische Theologie zunehmend an Bedeutung (Gemeindeaufbau, Kirchentheorie, Gemeindeleitung).



PERSÖNLICHE BERATUNG

Wenn Sie sich weitergehend informieren oder sich beraten lassen möchten, wenden Sie sich bitte an uns. Wir beraten Sie gern.

EVANGELISCHE KIRCHE IM RHEINLAND

Landeskirchenamt

Kirchenrat Pfarrer Dr. Volker Lehnert
(Theologischer Dezernent)

Kirchenrat Pfarrer Prof. Dr. Bernd Wander
(Theologischer Dezernent)

Büro: Frau Ines von Krüchten

Telefon 0211 · 45 62-424

Fax 0211 · 45 62-559

E-Mail Ines.Kruechten@ekir-lka.de

www.theologiestudium.info

www.kiho-wb.de

www.ev.theologie.uni-mainz.de

www.uni-bonn.de

AUF EINEN BLICK

Im Studium der Theologie werden drei Sprachen erlernt: Hebräisch (Altes Testament), Griechisch (Neues Testament und Kirchengeschichte) und Latein (Kirchengeschichte und Dogmatik).

Das Alte Testament ist nicht nur der erste – längere – Teil der Bibel, auf den die Schriften des Neuen Testaments sehr häufig Bezug nehmen, es ist auch – bis heute – die heilige Schrift des Judentums. Von daher ist die Frage nach dem Stellenwert des Alten Testaments für die christliche Theologie und Kirche mit der nach dem Verhältnis zwischen Judentum und Christentum verknüpft.

Im Neuen Testament steht die Frage nach dem Ursprung des Christentums, nach Leben, Wirken und Geschichte von Jesus von Nazareth sowie der Entstehung und Entwicklung der christlichen Gemeinde im Mittelpunkt.

Von Anfang an hat die christliche Gemeinde damit begonnen, die für sie zentralen Inhalte ihres Glaubens in die Form kurzer Bekenntnisse zu fassen. Beispiele sind das Apostolische Glaubensbekenntnis und Martin Luthers Kleiner Katechismus.

Die Kirchliche Zeitgeschichte beschäftigt sich mit der politischen und sozialen Geschichte der Kirche im 19. und 20. Jahrhundert (zum Beispiel Kirche unter Diktaturen und in der Demokratie).

Im Blick auf die ethischen Probleme der Gegenwart werden unter anderem folgende Fragen bedacht: Gibt es ein gerechtes Wirtschaftssystem? Wie sind unterschiedliche Lebensentwürfe aus christlicher Sicht zu bewerten? Sind die Menschenrechte christlich begründbar? Müssen Christen Pazifisten sein, oder ist die Anwendung von Gewalt unter bestimmten Umständen (zum Beispiel militärische Intervention auswärtiger Staaten in einem Bürgerkrieg) gerechtfertigt? Soll verbrauchende Embryonenforschung zum Zweck der Therapie schwerer Krankheiten erlaubt werden?



Am Anfang war die **Immatrikulation**. Das theologische Grund- und Hauptstudium.



DAS GRUNDSTUDIUM

Am Beginn des Grundstudiums werden zunächst die erforderlichen Sprachkenntnisse erworben. Der Besuch von Vorlesungen führt zu Überblickswissen. Proseminare vermitteln die für die jeweilige Disziplin erforderlichen Methoden. Eine gute Kenntnis der biblischen Schriften ist für das Theologiestudium unentbehrlich (Bibelkunde). Das Grundstudium wird mit der Zwischenprüfung abgeschlossen.

DAS HAUPTSTUDIUM

Im Hauptstudium geht es darum, die erworbenen Kenntnisse zu vertiefen und eigene Studienschwerpunkte zu setzen. Die Studentinnen und Studenten entwickeln ein kritisches Verständnis und erwerben methodisches Können. Diese Fähigkeiten bilden die Grundlage und die Voraussetzung für das Ziel des gesamten Studiums, sich eigenständig theologische Urteile bilden zu können. Die Herausforderung des Hauptstudiums besteht darin, das angeeignete Wissen in den fächerübergreifenden Zusammenhang der ganzen Theologie zu rücken.

Vorlesungen und Seminare widmen sich speziellen Fragestellungen in den einzelnen Disziplinen. Selbstorganisierte Formen des Lernens, zum Beispiel in Arbeits- und Examensgruppen, ergänzen das Lehr- und Studienangebot. Das Studium wird mit der Ersten Theologischen Prüfung abgeschlossen, die diejenigen Studierenden, die das Pfarramt anstreben, vor der Prüfungskommission der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) ablegen. Über die Zulassungsvoraussetzungen zum Examen informiert die kirchliche Prüfungsordnung. Als Regelstudienzeit veranschlagt die EKiR übereinstimmend mit den Kirchen der Evange-

lischen Kirche in Deutschland eine Zeit von zwölf Semestern, wenn die Sprachen an der Universität gelernt werden müssen.

DIE PRAKTIKA

Während des Studiums werden Praktika in der Gemeinde sowie in Diakonie oder Arbeitswelt absolviert. Die Praktika geben die Möglichkeit, Theorie und Praxis kirchlicher Handlungsfelder miteinander zu verzahnen. Sie verfolgen zwei Ziele: Zum einen ermöglichen sie den Studierenden einen breiten und umfassenden Einblick in eine Gemeinde beziehungsweise ein exemplarisches Kennenlernen diakonischer Praxis und ihrer Leitungsstrukturen. Zum anderen – und darauf liegt der Schwerpunkt – sollen sie die Studierenden zu einer Reflexion ihres eigenen angestrebten Weges in das Pfarramt anregen: Die Studierenden sollen in der Begegnung und Auseinandersetzung mit verschiedenen Bereichen kirchlichen und pfarramtlichen Handelns im engeren und weiteren Sinne ihren Berufswunsch, Pfarrerin beziehungsweise Pfarrer zu werden, theologisch und persönlich kritisch reflektieren.

Bibliothek des Theologischen Zentrums Wuppertal



Gut vernetzt in die Zukunft. Kirchliches Networking während des Studiums.

BEGLEITET VON DER LANDESKIRCHE

Die Evangelische Kirche im Rheinland (EKiR) legt großen Wert auf den Kontakt zu den Studierenden, und auch für die Studierenden ist die Verbundenheit mit der Landeskirche eine wichtige Stütze im Studium. Deshalb sind die Studierenden gebeten, sich an das Landeskirchenamt der rheinischen Kirche zu wenden, um sich dort in die Liste der Theologiestudierenden eintragen zu lassen. So kann die Landeskirche den Kontakt zu den Studierenden pflegen, sie regelmäßig mit Informationen versorgen und zu Veranstaltungen und Tagungen einladen. Außerdem ist die Aufnahme in die Liste eine Voraussetzung für die Zulassung zum Ersten Theologischen Examen. Da die meisten Theologiestudierenden den Wunsch haben, eines Tages Pfarrerin beziehungsweise Pfarrer in der rheinischen Kirche zu werden, ist es für beide Seiten gut und sinnvoll, so früh wie möglich einen gemeinsamen Weg einzuschlagen.

Unsere Landeskirche bietet an:

- + Beratungsgespräche u. a. zum Beispiel bei der Aufnahme in die Liste und nach der Zwischenprüfung
- + Rundbriefe mit Informationen zu Fragen der Ausbildung, Prüfungen und Berufsperspektiven
- + Tagungen zu aktuellen gesellschaftlichen, politischen, theologischen und kirchlichen Themen
- + Auswertung der Praktika

DER KONVENT LÄDT EIN

Alle Studentinnen und Studenten der Evangelischen Kirche im Rheinland, die den Pfarrberuf anstreben und auf der Landesliste eingetragen sind, bilden den Konvent der Studierenden der rheinischen Kirche. Hier trifft man sich, um sich in geselliger Runde kennen zu lernen, Kontakt miteinander zu halten, Informationen auszutauschen

und aktuelle kirchenpolitische und vor allem ausbildungsrelevante Fragen zu diskutieren. Der Konvent wählt einen Ältestenrat. Dieser ist im ständigen Gespräch mit der Landeskirche, um Belange der Studierenden zu vertreten, Fragen und Themen der theologischen Ausbildung mit zu besprechen und generell eine Brücke zu bilden zwischen den Studierenden und der Landeskirche.



Da kommt man rum: In 22 Städten Deutschlands kann man »Evangelische Theologie« studieren.





DAS VIKARIAT.
THEOLOGIE LIVE.

Mitten im Leben. Das Vikariat als Vorbereitung.

Das Vikariat ist auf dem Weg ins Pfarramt die zweite, praktisch orientierte Ausbildungsphase, die rund zwei Jahre umfasst. Es ist in verschiedene Bereiche untergliedert, die teils hintereinander geschaltet, teils miteinander vernetzt sind. Sie bilden die vielen unterschiedlichen Arbeitsfelder und Aspekte des Pfarrberufes ab und bereiten die Vikarinnen und Vikare auf diese vor. Dabei sind Theorie und Praxis – wie im Pfarramt – eng miteinander verknüpft: Die Vikarinnen und Vikare setzen sich damit auseinander, was in ihrem angestrebten Beruf auf sie zukommt und von ihnen erwartet wird, und sie bekommen Handwerkszeug vermittelt. Sie lernen und studieren intensiv, sie probieren Dinge praktisch aus und reflektieren sie, und sie üben die Handlungen und Tätigkeiten ein, die Pfarrerinnen und Pfarrer können müssen. Sie lernen, sich die anfallenden Aufgaben und die dafür zur Verfügung stehende Zeit möglichst gut und effizient zu organisieren.

SCHULE

Der christliche Unterricht gehört zu den klassischen Arbeitsfeldern im Pfarramt. Das Kennenlernen christlicher Denkweisen und Traditionen ist nicht nur notwendig für das Verständnis entscheidender Aspekte der abendländischen Kultur, sondern gewinnt im Zuge eines steigenden gesellschaftlichen Interesses an religiösen The-

men und Fragestellungen zunehmend an Bedeutung. Für Pfarrerinnen und Pfarrer ist es selbstverständlich, diese Verantwortung im Bereich christlicher Bildung nicht nur in der Gemeinde, sondern auch in der Schule wahrzunehmen, indem sie dort Religionsunterricht erteilen. Daher widmet das Vikariat dem Erlernen von pädagogischen, didaktischen und methodischen Fähigkeiten und Fertigkeiten einen eigenen Ausbildungsabschnitt. Dieser bezieht sich auf unterschiedliche Alters- und Entwicklungsstufen von Kindern und Jugendlichen. Er ist auf den Lernort »Schule« mit seinen besonderen Rahmenbedingungen und Herausforderungen spezialisiert.

GEMEINDE

Die Gemeindephase bildet einen weiteren Höhepunkt des Vikariats, denn hier lernen die Vikarinnen und Vikare das geistliche »Kerngeschäft« ihres angestrebten Berufes. Sie lernen, das Wort Gottes zu verkündigen und die Sakramente zu verwalten, Menschen zum Glauben einzuladen und Gemeinde aufzubauen.

Ein Schwerpunkt liegt für die Vikarinnen und Vikare darauf, Gottesdienste liturgisch zu gestalten und Bibeltexte in Predigten anschaulich und lebensnah auszulegen. Anlässlich der verschiedenen Amtshandlungen (Taufe, Trauung und Beerdigung) führen sie Gespräche, feiern Gottesdienste und be-





Lernen im Theologischen Zentrum in Wuppertal (ThZW)

gleiten Menschen in diesen besonderen Lebenssituationen. Sie arbeiten mit unterschiedlichen Gruppen in der Gemeinde, zum Beispiel mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren. Sie sammeln Erfahrung in der christlichen Unterweisung, zum Beispiel im Religionsunterricht und im Konfirmandenunterricht. Sie bekommen Einblicke in den Bereich der Verwaltung und Geschäftsführung einer Gemeinde. Schließlich üben sie das seelsorgerliche Gespräch für die unterschiedlichsten Situationen des Lebens.

DAS SEMINAR FÜR PASTORALE AUS- UND FORTBILDUNG

ist ein Ausbildungs- und Lernort für junge Theologinnen und Theologen, die ihr wissenschaftliches Studium erfolgreich abgeschlossen haben, und sich in der Ausbildung zur Pfarrerin bzw. zum Pfarrer befinden. Sie arbeiten als Vikarinnen bzw. Vikare in einzelnen Kirchengemeinden und werden durch eine Reihe von Ausbildungskursen in unserem Haus begleitet. In diesen Kursen tauschen die Vikarinnen bzw. Vikare ihre ersten Praxiserfahrungen in einer Gemeinde aus und fragen nach der theologischen Begründbarkeit und Verant-

wortbarkeit der Arbeit in der Gemeinde und entwickeln Perspektiven für ihre spätere eigenständige Arbeit. Die Kurse im Seminar und die dazwischen liegenden Gemeindefasen sind inhaltlich aufeinander bezogen. Ziel der Ausbildung ist das Erlangen pastoraler Handlungskompetenz. Zu diesem Zweck geschieht Lernen als Information, d. h. Aneignung des für das pastorale Handlungsfeld relevanten Wissens (z. B. durch Referat, Lektüre, Diskussion), Introspektion, d. h. Gewährwerden der Persönlichkeitsanteile bzw. Persönlichkeitsmerkmale, die für das spezifische Handeln von besonderem Belang sind (z. B. durch Selbsterfahrung, Körperarbeit, Supervision), Experiment, d. h. begleitetes Ausprobieren und Einüben der erforderlichen Tätigkeiten (z. B. durch Predigt- oder Gesprächsanalyse, Übung einzelner Handlungssequenzen, Erprobung unterschiedlicher Unterrichtsmethoden etc.)

Die drei Ebenen ergänzen sich gegenseitig und bauen aufeinander auf. Das Seminar ist während der Kurswochen ein Ort des Lebens und Lernens für die Vikarsgruppe. So bietet sich den Einzelnen die Möglichkeit, miteinander und voneinander theologisch zu lernen und gemeinsam mit den Lehrenden den Lernprozess über die Dauer der Kurswochen zu verantworten. Das gilt auch für das geistliche Leben der Vikarinnen bzw. Vikare, das seinen Ausdruck insbe-

KONTAKT

SEMINAR FÜR PASTORALE AUSBILDUNG

Direktor Pfarrer D. Peter Bukowski

Missionsstraße 15a

42285 Wuppertal

Telefon 0202 · 28 20-700

Fax 0202 · 28 20-710

E-Mail predigerseminar@thzw.de

www.predigerseminar-wuppertal.de

sondere in den morgendlichen Bibelgesprächen und einer einwöchigen Kurssequenz Spiritualität findet. Eine große Bereicherung für dieses Lernen ist, dass die Vikarinnen und Vikare aus vier Landeskirchen nach Wuppertal kommen und somit die gesamte Bandbreite lutherischer, unierter und reformierter Frömmigkeit und Gemeindepraxis in Deutschland einbringen. Die Zeit gemeinsamen Lernens im Seminar wird in den Gemeindepraxisphasen in Regionalgruppen fortgesetzt, in denen die Vikarinnen und Vikare die Möglichkeit zur Vertiefung einzelner Ausbildungsinhalte und zur Intervention haben. Die monatlich tagenden Regionalgruppen, die in den jeweiligen Kursen gebildet werden, arbeiten teils eigenständig, teils werden sie von den Dozierenden des Seminars supervisiert und begleitet.

Let's talk about God! Das Evangelium unter die Leute bringen.



Die Fähigkeit, kompetent leiten zu können, gewinnt für Pfarrerinnen und Pfarrer zunehmend an Bedeutung. Dabei gibt es drei Kategorien leitenden Handelns: Das Treffen von Entscheidungen, die Führung von Personal und das Repräsentieren. Die Kirche wird bei Veranstaltungen des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens vor allem durch ihre Pfarrerinnen und Pfarrer repräsentiert. Sie werden als Vertreterinnen und Vertreter ihrer Kirche wahrgenommen, und nicht selten wird an ihnen die Kirche als Ganze gemessen.

Die Repräsentation der Kirche ist ein konstitutiver Bestandteil des geistlichen Amtes. Dazu gehört für Pfarrerinnen und Pfarrer zum Beispiel, Kontakte zu knüpfen, Einladungen zu Empfängen zu folgen, offen zu sein gegenüber der Bürgergemeinde, und auch von sich aus den Weg in deren Mitte zu suchen. Dies ist nötig, um der Kirche als wichtiger und einflussreicher Größe in der Gesellschaft Raum und Stimme zu geben. Es geht darum, mit »der Welt« in Dialog zu treten. Dieser Schritt aus den eigenen Kirchengebäuden hinaus setzt bei Pfarrerinnen und Pfarrern eine Haltung voraus, die Kirche den Menschen nicht vorenthalten zu wollen. Die aufgeschlossene und zugewandte Begegnung mit der Gesellschaft und Öffentlichkeit, die Kommunikation mit den Menschen mitten in ihrem Leben ist wertvoll und unentbehrlich. Dabei

kommt es entscheidend darauf an, dass die kirchliche Repräsentantin oder der kirchliche Repräsentant klar als solche oder als solcher erkennbar ist. Hier können Pfarrerinnen und Pfarrer mehr zum Verständnis der Kirche beitragen als an manch anderer Stelle.

Der Dialog mit der bürgerlichen, politischen, wirtschaftlichen, intellektuellen, sportlichen und vereinsbildenden Gesellschaft verlangt vor allem eine Fähigkeit in hohem Maße: die Gabe zur differenziert geführten Kommunikation. Diese muss sich sowohl in Stegreifreden als auch in der zu führenden Konversation, im Verhalten und in angemessener Kleidung zeigen. Sich auf diesem Terrain sicher und souverän zu bewegen, ist eine der grundlegenden und wichtigen Anforderungen, auf die sich Pfarrerinnen und Pfarrer in ihrer Ausbildung vorbereiten müssen.

Die Repräsentation der Kirche in der Öffentlichkeit ist bedeutsam für den Platz der Kirche in der Gesellschaft ebenso wie für das Bild, das die Gesellschaft von der Kirche hat: Für Pfarrerinnen und Pfarrer ist es nicht nur wichtig, während der Sorgen- und Notzeiten bei den Menschen zu sein, sondern das Wort Gottes und die kirchliche Präsenz gerade auch in den Phasen des vollen Lebens hörbar und sichtbar werden zu lassen.





**GOTTES
BODENPERSONAL.
WEITERE BERUFE IN
SCHULE UND KIRCHE.**

Auf Fragen eingehen und Antworten suchen. In der Lebenswelt Schule.

DAS LEHRAMT

»Reli« kann so spannend sein! Das haben Sie vielleicht selbst im Religionsunterricht erlebt. Wenn Lebensfragen auf den Tisch kommen und man sich die Köpfe heiß redet, ist eine Unterrichtsstunde oft viel zu schnell vorbei. Als Religionslehrerin oder Religionslehrer tragen Sie dazu bei, dass sich Kinder und Jugendliche auch in der heutigen Zeit auf christliche Werte verlassen können. Gute Grundlagen dafür sollten Sie schon mitbringen, zum Beispiel Freude an den biblischen Geschichten, Aufgeschlossenheit und Lernbereitschaft, aber vor allem Einfühlungsvermögen und Verständnis für junge Menschen. Wie wird man eine »gute« Religionslehrerin, ein »guter« Religionslehrer? Das Wichtigste ist: gesprächsbereit sein, auf Fragen eingehen, gemeinsam nach Antworten suchen. Nicht schon alles im Vorhinein wissen. Eigene Zweifel nicht beiseite schieben. Lehrerinnen und Lehrer, die das können, lassen andere Meinung gelten. Sie setzen nicht voraus, dass jede Schülerin und jeder Schüler vom christlichen Glauben überzeugt ist, sondern zeigen behutsam Denk- und Handlungswege auf. Manchmal reicht es, klarzumachen: Die Bibel und die Menschen, die in ihr zu Wort kommen, können genauso ernst genommen werden wie man selbst ernst genommen werden möchte. In der Bibel geht es nicht um antiquierte Geschichten und Gedanken, sondern um unsere Probleme, unse-

re Hoffnungen, unsere Klagen und Gefühle. Für das Studium ist die Mitgliedschaft in der Kirche noch nicht notwendig. Jede und jeder kann das Fach studieren – wie jedes andere Fach an der Universität oder Hochschule. Wer aber das Berufsziel »Lehramt« anstrebt und evangelischen Religionsunterricht erteilen möchte, muss Mitglied in einer Kirche sein, die der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) angehört. Wer zu Beginn des Studiums nicht der Kirche angehört, kann sich in einer Kirchengemeinde des Heimat- oder des Studienortes umsehen und dort das kirchliche Leben kennen lernen. In die Kirche aufgenommen wird man durch die Taufe.

Besondere Voraussetzungen braucht es keine. Wer in seiner Schulzeit an Religionskursen oder an Kursen der Fächergruppe Religion-Ethik teilgenommen hat, benötigt keine zusätzlichen Kenntnisse. Von Vorteil ist es, wenn Sie in Ihrer Kirchengemeinde schon Erfahrungen mit Jugend- oder Gemeindegruppen gesammelt haben. Als Religionslehrerin oder Religionslehrer müssen Sie über gründliche Kenntnisse biblischer Texte verfügen. Aber wenn der Religionsunterricht an Ihrer Schule nur verkürzt oder gar nicht stattgefunden hat, können Sie das im Laufe des Studiums ausgleichen.

Die theologischen Disziplinen gehören auch zu Ihrem Lehramtsstudium: Altes und Neues Testament, Kirchengeschichte, Dogmatik



und Ethik. Dazu kommt die Religionspädagogik. Sie ist ein Teilgebiet der Praktischen Theologie, die sich – im Dialog mit anderen Humanwissenschaften – mit den Zielen, Formen und Arbeitsweisen der Kirche befasst. Die Religionspädagogik ist zuständig für alle Praxisfelder, die mit religiösen Bildungs- und Erziehungsprozessen zu tun haben. Daher arbeitet sie schwerpunktmäßig auch auf dem Gebiet der Didaktik des Religionsunterrichts und aller anderen Handlungsfelder christlicher Bildungsarbeit.

Wichtig ist: Religionspädagogik kann man nur sinnvoll im Gespräch mit anderen Disziplinen der Theologie, den Humanwissenschaften wie der Allgemeinen Pädagogik und Didaktik, mit Soziologie und Psychologie und mit den Religionswissenschaften betreiben. Als Religionslehrerin oder Religionslehrer sind Sie keine Fachwissenschaftlerin bzw. kein Fachwissenschaftler. Sie brauchen vor allem »religionspädagogische Kompetenz«. Das ist zunächst die Fähigkeit, sich in die Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler hinein zu versetzen, mit ihnen in ein Gespräch über Glauben und Leben einzutreten und ihnen biblischtheologische Perspektiven zu erschließen – theologisch sachgemäß und schülerorientiert. Ganz praktisch: Denken Sie an einen Lehrer oder eine Lehrerin, der oder die Sie selbst einmal besonders überzeugt hat, und zwar auf der persönlichen, auf der sachlichen und auf der kommunikativen Ebene.

BERATUNGSANGEBOTE

Auch im Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland erhalten Sie nähere Informationen bei

EVANGELISCHE KIRCHE IM RHEINLAND

Landeskirchenamt

Kirchenrat Pfarrer Rainer Pauschert

Hans-Böckler-Straße 7

40476 Düsseldorf

Telefon 0211 · 45 62-645

Fax 0211 · 45 62-694

E-Mail rainer.pauschert@ekir-lka.de

www.ekir.de

www.religion-studieren.de

STUDIUM

Evangelische Theologie für das Lehramt können Sie an vielen Universitäten und Hochschulen studieren. Lassen Sie sich nicht durch unterschiedliche Bezeichnungen irritieren: An den alten Universitäten heißen die Fachabteilungen meist »Fakultäten«, aber daneben gibt es auch die Bezeichnungen Fachbereich, Abteilung, Institut, Seminar oder auch Lehrstuhl. Welche Veranstaltungen angeboten werden, ist meist auf den Internetseiten der Fakultäten bzw. Fachbereiche im kommentierten Vorlesungsverzeichnis zu erfahren. Im Übrigen: Fahren Sie vor Beginn des Studiums zu der

IN NORDRHEIN-WESTFALEN

Studium an den Universitäten in Aachen, Bielefeld, Bochum, Dortmund, Duisburg Essen, Köln, Münster, Paderborn, Siegen und Wuppertal. Informationen erhalten Sie an den Universitäten in Bochum, Bonn, Münster von der Evangelisch-theologischen Fakultät, an den anderen Hochschulen von der Abteilung bzw. dem Institut für Evangelische Theologie / Religionspädagogik.

IN RHEINLAND-PFALZ

Studium an den Universitäten in Koblenz-Landau und Mainz möglich. Informationen gibt es in Mainz von der Evangelisch-theologischen Fakultät, in Koblenz und Landau von der Abteilung für Evangelische Theologie / Religionspädagogik.

IM SAARLAND

Studium an der Universität in Saarbrücken, Abteilung Evangelische Theologie / Religionspädagogik möglich.

IN HESSEN

Studium an den Universitäten in Darmstadt, Frankfurt / Main, Gießen, Kassel und Marburg möglich. Informationen bietet in Marburg die Evangelisch-theologische Fakultät, in Gießen, Frankfurt / Main und Kassel die Abteilung für Evangelische Theologie / Religionspädagogik. In Darmstadt kann man am Institut für Theologie und Sozialethik nur für das Lehramt an beruflichen Schulen studieren.

von Ihnen ausgewählten Hochschule und erkundigen Sie sich vor Ort.

WELCHE SPRACHEN MUSS ICH KENNEN?

Ursprünglich ist das Alte Testament in hebräischer Sprache, das Neue Testament in griechischer Sprache geschrieben. Die Verkehrs- und Wissenschaftssprache war seit dem Römischen Reich bis zum 19. Jahrhundert

das Lateinische. Sie verstehen die Welt der Kirchengeschichte und der Bibel besser, wenn Sie diese Sprachen kennen. Für einige Studiengänge (Grundschule, Haupt- und Realschule) werden die Inhalte im Theologiestudium so aufbereitet, dass eine Kenntnis der alten Sprachen zwar wünschenswert, aber keine unabdingbare Voraussetzung ist. Die Sprachanforderungen sind je nach Bundesland und auch von Universität zu Universität unterschiedlich geregelt.

WIE BEGINNEN?

Die Lehramter-Studiengänge setzen sich aus einem Bachelor of Arts- und einem darauf aufbauenden Master of Education-Studiengang zusammen. In beiden Abschnitten werden die Erziehungs- bzw. Bildungswissenschaften und zwei Unterrichtsfächer studiert, von denen eines Evangelische Theologie sein kann. In dem Studiengang »Lehramt für sonderpädagogische Förderung« belegt man noch zwei Fachrichtungen (z. B. Förderschwerpunkt Lernen und Förderschwerpunkt geistige Entwicklung). Die Regelstudienzeit beträgt für den Bachelorstudiengang sechs für den Masterstudiengang vier Semester.

Im ersten Abschnitt erhalten Studierende in ihrem Fach Evangelische Theologie Einblicke in fundamentale Fragestellungen und Problemfelder der Theologie bzw. der Religion erlangen und deren Arbeitsweisen kennen lernen. Außerdem ist es wichtig, die Fähigkeit zu erwerben, das Studium selbstständig zu organisieren. Zum Grundstudium gehören, je nach Lehramt, die ersten drei oder vier Semester. Wenn zusätzlich Sprachen erlernt werden müssen, sollten Sie das Grundstudium nach dem 5. oder 6. Semester beendet haben. In einigen Studiengängen wird das Grundstudium mit einer Zwischenprüfung abgeschlossen.

LEHRÄMTER

Im föderalen Deutschland sind auch die Bezeichnungen und Zuordnungen der Lehrämter verschieden. Im Wesentlichen lassen sich unterscheiden:

- + Lehramt für die Grundschule
- + Lehramt für die Hauptschule
- + Lehramt für die Realschule
- + Lehramt für die Gesamtschule
- + Lehramt für das Gymnasium
- + Lehramt für die berufsbildenden Schulen
- + Lehramt für die Sonderpädagogik

Manchmal werden auch die Schulstufen genannt, z. B. die Primarstufe, die Sekundarstufe I oder II, oder es wird ausgebildet für das »Amt der Lehrerin bzw. des Lehrers 1.–10. Schuljahr, mit Schwerpunkt Grundschule oder Haupt- und Realschule«. Für jedes Lehramt gelten besondere Studienbedingungen und Prüfungsordnungen.

WIE BEGINNEN ?

Folgende Veranstaltungen sollten zum Grundstudium unbedingt dazu gehören:

- + ein Grundkurs »Einführung in die Theologie«
- + ein bibelkundlicher Grundkurs
- + ein bibelwissenschaftlicher Grundkurs mit methodischem Schwerpunkt
- + weitere Grundkurse im Bereich der Religionspädagogik, der Systematischen Theologie und der Kirchengeschichte, in denen Sie lernen, mit den Methoden der jeweiligen Disziplin umzugehen.

Darüber hinaus sollten Sie weitere Veranstaltungen belegen, die Ihnen Einblicke in die grundlegenden Fragestellungen Ihres zweiten Faches bieten.

WELCHES ZWEITE FACH WÄHLEN?

Studierende für das Lehramt studieren ein zweites Fach. Daher können Sie schon vom Umfang her nicht so viele Veranstaltungen im Bereich der Theologie belegen wie das die Studierenden für das Pfarramt tun. Aber es ist auch von Vorteil, ganz andere Disziplinen zu kennen – vorausgesetzt, man bringt die Inhalte, Methoden und Perspektiven beider Fächer unter einen Hut. Es ist wünschenswert, beide Fächer mit derselben Energie zu studieren. Weitere Tipps zur Auswahl des zweiten Fachs gibt Ihnen die zuständige Studienberatung, über die alle Universitäten verfügen. Viele Fakultäten bieten auch für Erstsemester besondere Einführungsveranstaltungen an, in die man hinein schnuppern

sollte. Persönliche Kontakte zu anderen Studierenden, zum eigenen Religionslehrer oder zu den Ausbildungsreferentinnen und -referenten der Landeskirche können ebenfalls ratsam sein.

WIE SIEHT DER VORBEREITUNGSDIENST AUS?

Das sogenannte Referendariat nach dem Studium dauert 18 Monate. Ziel des Vorbereitungsdienstes ist es, Sie auf den »Ernstfall Unterricht« vorzubereiten und Sie mit den vielfältigen Anforderungen an gute Lehrerinnen und Lehrer vertraut zu machen. Das Referendariat ist keine leichte Stufe im Prozess der beruflichen Ausbildung, aber eine unentbehrliche Phase: Was Sie im Studium gelernt haben, sollte sich nun in der Praxis bewähren.

Pädagogische Arbeit in der Gemeinde. Ein Beruf fürs Leben.

Sie arbeiten gerne mit Kindern, egal ob am Kicker oder im Kindergottesdienst? Sie verstehen sich gut mit Jugendlichen und möchten sie ein Stück weit begleiten? Dann gibt es für Sie viel zu tun in der Kirche. Bei Freizeiten und Heimspielen oder in der Disco, beim Sport und Kulturprogramm, beim Chaten, beim Beten und Diskutieren – überall kann man gemeinsam Neues entdecken, Wissen vertiefen und vieles mehr. Alles, was für Kinder und Jugendliche attraktiv ist, ist auch in der kirchlichen Jugendarbeit »dran«. Als Profi machen Sie über kurz oder lang die Erfahrung: Die wahre Kunst ist nicht unbedingt »selber machen«, sondern »machen lassen«.

Das Gewinnen, Fördern und Begleiten von Ehrenamtlichen, wird zum »Kerngeschäft«. Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anzuleiten, zu schulen und zu coachen, damit diese direkt mit den – wenig jüngeren Jugendlichen – Freizeit gestalten, Spaß haben und erwachsen werden, ist eine anspruchsvolle, multiplikatorische Arbeit, die Ihre Jugendarbeit zum Wachsen und Blühen bringt, oft über die Grenzen einer Gemeinde hinaus! Es gibt Formen von Jugendarbeit, die den christlichen Glauben direkt religionspädagogisch vermitteln, z. B. im Konfirmandenunterricht. Es gibt aber auch andere Formen, in denen es mehr darum geht, Räume für soziale, persönliche und politische Erfahrungen zu schaffen.

Genauso wichtig ist es, mit professionellem Handwerkszeug an Konzeptionen und Infrastrukturen zu arbeiten, um die Bedingungen für das Aufwachsen und Erwachsenwerden zu verbessern.

Jugendarbeit ist Bildungsarbeit. Das freiwillige, selbstbestimmte Lernen durch praktisches Tun in einer Gemeinschaft ist ein wichtiger Ausgleich zum einsamen Medienkonsum einerseits und Schule andererseits. Gleichzeitig berücksichtigt die kirchliche Jugendarbeit die maßgeblichen Faktoren im Leben junger Leute: Gemeinsamer Medienkonsum in einem pädagogisch verantworteten Kontext ist immer auch Medienerziehung. Und die Schule ist nicht nur »eine andere Welt«, sondern auch eine Partnerin der kirchlichen Jugendarbeit! Sei es, dass sie sich seitens der Gemeinde an den Betreuungsangeboten der Offenen Ganztagschule beteiligt; sei es, dass sie eine schulnahe Offene Arbeit anbietet, z. B. ein Café in der Nähe eines ländlichen Schulzentrums, in dem Hausaufgaben gemacht werden, aber eben auch einfach jugendgemäß ausgespannt und gelebt werden darf.

Bei vielen entsteht der Berufswunsch »Jugendleiter« oder »Jugendleiterin« durch die ehrenamtliche Mitarbeit in der Gemeinde oder in einem Praktikum. Eins ist klar: Der normale Weg in den Beruf ist ein Fachhochschulstudium im Bereich Sozialwesen.



Dieser Weg setzt das Fachabitur voraus. Dieser Bachelor-Studiengang: sechs Semester aus verschiedenen Modulen zusammengesetzt, die über die wissenschaftlichen Grundlagen – wie Soziologie, Psychologie, Pädagogik, Ethik, Kulturwissenschaft, Ästhetik, Politik, Recht und Wirtschaft – in die Praxis der sozialen Arbeit einführen. Jugendarbeit in kirchlicher Trägerschaft wäre eins von vielen möglichen Praxisfeldern, auf die man sich vorbereiten kann. Wer langfristig im Bereich der Evangelischen Kirche oder der Diakonie arbeiten will, kann – zumindest an »unserer« Fachhochschule Rheinland, Westfalen, Lippe in Bochum – gleichzeitig mit nur einem weiteren Studienjahr den Bachelor in »Gemeindepädagogik und Diakonie« erwerben – für die Praxis sehr zu empfehlen.

Dieser Bachelor vermittelt theologische Kenntnisse in ihren biblischen, historischen und systematischen Dimension und reflektiert kirchliche Handlungsfelder, wie Gemeindeaufbau, Gottesdienst, Seelsorge und Bildungsarbeit oder auf die Arbeit in diakonischen Einrichtungen mit ihrem speziellen konzeptionellen und ethischen Klärungsbedarf. Bei aller kirchlichen Reflexion bietet sich auch eine gute Gelegenheit, den eigenen Glauben zu vertiefen.

ES GEHT AUCH OHNE STUDIUM

Für diejenigen, die nicht unbedingt studieren wollen, gibt es in der rheinischen Kirche auch andere Wege in die hauptamtliche Mitarbeit: die Ausbildung als Diakonin oder Diakon. Man beginnt mit einem Sozialberuf, z. B. mit einer Erzieherausbildung und setzt dann später, berufsbegleitend in zwei Jahren, die diakonisch-theologische Ausbildung darauf.

... UND WAS DARAUS (ER)WACHSEN KANN

Wer über mehrere Jahre in der Kinder- und Jugendarbeit einer Gemeinde steckt, wird erleben, dass nicht nur die Kids immer größer werden, auch die Arbeit wächst. Die Arbeit mit Kindern zieht die Arbeit mit Eltern und Familien nach sich – vielleicht genau in den Jahren, in denen man selbst Kinder hat. Die Gemeinde kann auf diese Weise ein Lebensraum sein, der mitwächst. Für die eigene Person entfalten sich neue Perspektiven.

So kann die Arbeit mit Jugendlichen Interessen und Fähigkeiten fördern, die zu Beginn der Berufstätigkeit noch nicht einmal zu ahnen waren. Manche entdecken in der Begleitung von »schwierigen« Jugendlichen ihre therapeutische Begabung und bilden sich aus. Andere bauen die Erfahrungen in politischen Gremien oder in der Öffentlichkeitsarbeit aus, wieder andere gründen eine Band oder bauen Theaterarbeit auf. Öffentlichkeitsarbeit, Kulturarbeit und andere Schwerpunkte entwickeln sich häufig generationsübergreifend und eröffnen andere Arbeitsfelder. Manche beginnen auch schon direkt nach der Ausbildung die Arbeit mit Erwachsenen, z. B. mit Seniorinnen und Senioren.

Das alles zeigt: Gemeindepädagogik ist ein Beruf, aus dem sich viel entwickeln kann – ein Beruf fürs Leben.

EVANGELISCHE KIRCHE IM RHEINLAND**BEAUFTRAGTE FÜR MITARBEITERINNEN
UND MITARBEITER****Kirchenrätin Pfarrerin Renate Biebrach**

Landeskirchenamt

Hans-Böckler-Straße 7

40476 Düsseldorf

Telefon 0211 · 45 62-310

Fax 0211 · 45 62-559

E-Mail renate.biebrach@ekir-lka.dewww.ekir.de**BEAUFTRAGTER FÜR GEMEINDEPÄDAGOGIK****Kirchenrat Pfarrer Dr. Stefan Drubel**

Landeskirchenamt

Hans-Böckler-Straße 7

40476 Düsseldorf

Telefon 0211 · 45 62-528

Fax 0211 · 45 62-694

E-Mail stefan.drubel@ekir-lka.dewww.ekir.de**AMT FÜR JUGENDARBEIT****Landespfarrerin Simone Enthöfer**

Rochusstraße 44

40479 Düsseldorf

Telefon 0211 · 36 10-296

Fax 0211 · 36 10-444

E-Mail enthoefer@aju-ekir.de**AUSBILDUNGSSTÄTTEN****EVANGELISCHE FACHHOCHSCHULE
RHEINLAND-WESTFALEN-LIPPE**

Immanuel Kant Straße 18-20

44803 Bochum

Telefon 0234 · 3 69 01-0

Fax 0234 · 3 69 01-100

E-Mail efh@efh-bochum.dewww.efh-bochum.de**DIAKONENAUSBILDUNGSSTÄTTE DES
NEUKIRCHENER ERZIEHUNGSVEREINS**

Heckenrathstraße 24

Telefon 02845 · 3 92-479

Fax 02845 · 3 92-406

www.neukirchener.de**DIAKONENSCHULE PAULINUM
GESCHWISTER SCHOLL HAUS**

Bösgrunder Weg 12

55543 Bad Kreuznach

Diakonin Doris Borngässer**Referentin für Diakonie und Sozialethik****Leiterin der Diakonenausbildung**

Telefon 0671 · 6 05-3266

Fax 0671 · 32 71

E-Mail borngado@kreuznacherdiakonie.dewww.diakonenschule.de**DIAKONENAUSBILDUNG
EVANGELISCHE STIFTUNG TANNENHOF**

Remscheider Straße 76

42899 Remscheid-Lüttringhausen

Telefon 02191 · 12 11-01

Fax 02191 · 12 11-02

Pfarrer Uwe Leicht

Geistlicher Vorsteher

E-Mail uwe.leicht@stiftung-tannenhof.dewww.stiftung-tannenhof.de

Verwaltung in der Kirche.

Dienstleistung und Kundenorientierung.

VERWALTUNG IN DER KIRCHE

Wer in der Kirche arbeitet, ist nicht nur im Pfarramt, in der Schule oder in den vielen Aufgabenfeldern der Gemeinden, Ämtern und Einrichtungen zu finden, sondern auf jeden Fall auch in der kirchlichen Verwaltung. Mit ihren persönlichen Fragen und Wünschen sind die Gemeindemitglieder hier oft an genau der richtigen Stelle, denn nicht immer geht es um Seelsorge oder Amtshandlungen. Wenn z. B. Informationen über die Presbyteriumswahlen, die richtigen Ansprechpartner, die richtigen Öffnungszeiten gebraucht werden, wissen die kirchlichen Verwaltungsangestellten den richtigen Rat.

Auch in der Evangelischen Kirche im Rheinland arbeiten viele Verwaltungsangestellte in den Ortsgemeinden, den Kirchenkreisen oder der Landeskirche. Nach abgeschlossener Berufsausbildung finden Verwaltungsfachangestellte Ausübungsmöglichkeiten in allen oben genannten Verwaltungsbereichen. Darüber hinaus arbeiten Verwaltungsfachangestellte in privatrechtlichen Einrichtungen. Das berufliche Spektrum ist groß. Wer zur Kirche kommt, entscheidet sich ganz bewusst für ein besonderes Umfeld.

Schließlich gilt hier der Grundsatz, dass alle gemeinsam an der Gestalt der Kirche mitwirken, jede und jeder nach ihren und seinen Gaben und Aufgaben. Die Verwaltungsangestellten müssen die Rechtsvorschriften ihrer Gemeinde, ihrer Kirche kennen und diese

problemgerecht anwenden können. Dabei ist es von großer Wichtigkeit, kundenorientiert vorzugehen. Wenn Menschen ein Anliegen haben, sind Vorschriften dazu da, ihre Bedürfnisse zu erfüllen oder Probleme zu lösen – nicht etwa umgekehrt. Oft hängt es vom zuvorkommenden Umgangston der Verwaltungsangestellten ab, ob dieser Grundsatz auch gewahrt wird. Kirchliche Verwaltungsangestellte müssen deshalb ein gutes Gespür und Verständnis für die Besonderheiten im kirchlichen Leben mitbringen. Die Ausbildung umfasst einen praktischen Teil, in dem z. B. die nötige Beratungskompetenz direkt im Umgang mit den Gemeindemitgliedern erworben wird. Auch die richtige, d. h. dienstleistungsgerechte und kundenorientierte Erledigung von Verwal-

Der Beruf der Verwaltungsfachangestellten oder des Verwaltungsfachangestellten ist ein anerkannter Ausbildungsberuf und grundsätzlich in fünf Fachrichtungen möglich

- + Bundesverwaltung
 - + Landesverwaltung
 - + Kommunalverwaltung
 - + Handwerksorganisationen und Industrie- und Handelskammern
 - + Kirchenverwaltung aller Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)
-

tungsaufgaben lernt man in der Praxis. Materialbeschaffung und -bewirtschaftung gehören ebenfalls zu den Aufgaben der Verwaltungsangestellten, z.B. die Kalkulation der Büroausstattung für den reibungslosen Arbeitsablauf.

Bei Personalangelegenheiten sind die Verwaltungsangestellten unentbehrlich: Sie nehmen die Gehaltsabrechnungen vor und begleiten die Einstellungsverfahren. Sie erledigen die Buchführung und wickeln den Zahlungsverkehr ab.

In der Berufsschule und in kirchlichen Lehrgängen gibt es viele Gelegenheiten, das Erlebte zu überdenken und das Verwaltungsgeschehen im staatlichen und kirchlichen Zusammenhang zu verstehen. Kenntnisse über kirchliche Strukturen, ihren Aufbau und ihre Besonderheiten und über das kirchliche Recht werden hier ebenfalls vermittelt. Nicht zu vergessen: Wichtig ist es auch, die eigene Berufsausbildung aktiv zu planen und mitzugestalten, und last but not least erfolgt die nötige Vorbereitung auf die umfangreichen Prüfungen. Insgesamt dauert die Ausbildung drei Jahre. Danach besteht durch weitere Lehrgänge die Möglichkeit zur Verbeamtung im mittleren und gehobenen Dienst.

Neben der praktischen Ausbildung in den Verwaltungsämtern der Gemeinden, Kirchenkreise und der Landeskirche erfolgt der Besuch einer Berufsschule.

NÄHERE INFORMATIONEN

EVANGELISCHEN KIRCHE IM RHEINLAND

Landeskirchenamt

Frau **Susanne Romagno**

Telefon 0211 · 45 62-222

Fax 0211 · 45 62-559

E-Mail susanne.romagno@ekir-lka.de



Kirchenmusik. Machen Sie Ihr Hobby zum Beruf!

MIT PAUKEN UND TROMPETEN ...

Musik sagt mehr als tausend Worte. Das ist auch in der Kirche so. Ob im Gottesdienst, bei spruchvollen Kirchenkonzerten oder beim offenen Singen – zum Lobe Gottes und zur Erbauung der Menschen ist die »frohe Kreatur«, so nannte Martin Luther die Musik, aus dem Gemeindeleben nicht wegzudenken. Wer sich den christlichen Traditionen verbunden fühlt und zugleich Musik im Blut hat, kann als Kirchenmusikerin oder Kirchenmusiker ein umfangreiches Arbeitsfeld sehr kreativ gestalten. Die Palette beginnt mit der musikalischen Arbeit mit Kindern und reicht bis zur Aufführung großer kirchenmusikalischer Werke, vom Psalmengesang bis zum neuen geistlichen Lied, von der musikalischen Gestaltung der Kindergottesdienste bis zum klangvoll gestalteten Kantatengottesdienst. Von der gemeindepädagogisch verantworteten Po-

saunenchorprobe bis zum künstlerische vielseitigen Orgelkonzert.

Welche Chancen, welche Freiheiten hat eine Kirchenmusikerin oder ein Kirchenmusiker? Je nach individuellen Neigungen können – und sollen – die Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker eigene Schwerpunkte setzen. Ihre künstlerische Verantwortung und persönlichen Freiheiten sind größer als in vielen anderen musikalischen Berufen. In der Gemeinde sind Sie beispielsweise selbst dafür verantwortlich, wie viel Sie von Ihrem Chor verlangen können und welche Musikstile Sie besonders pflegen. Auch Ihre Zeitgestaltung liegt zu einem großen Teil bei Ihnen. Außer den »festen Terminen« wie Gottesdienste, Amtshandlungen wie Hochzeiten oder Beerdigungen, Chorproben und Teambesprechungen organisieren Sie Ihre Arbeit selbst. Auch die Gottesdienstgestaltung bestimmen Sie mit. Ihre besondere Kompetenz ist gefragt – und Ihre Fähigkeit, dabei auch die Besonderheiten und Talente in der Gemeinde einzubeziehen.

Sind Sie ein Klangmensch? Sie haben Freude an klassischer Musik, können auch mit Jazz und Popmusik etwas anfangen? Wenn Sie selbst schon längere Zeit aktiv musizieren; Orgel und Klavier spielen und gerne singen, bringen Sie gute Voraussetzungen für den Beruf der Kirchenmusikerin bzw. des Kirchenmusikers mit. Sie sollten sich auch vorstellen können, andere Menschen für die Musik zu begeistern, z. B. in Kinder- oder Erwachsenenchor oder in Bläser- und Instrumentalkreisen. In den Arbeitsgebieten des Kirchenmusikers / der Kirchenmusikerin kommen Menschen unterschiedlicher Generationen aus eigenem Antrieb zum gemeinsamen Musizieren zusammen.

KIRCHENMUSIK STUDIEREN

Der Studienverlauf kann für Sie ganz persönlich eine aufregende Zeit sein, denn Sie lernen, Ihre vorhandenen Fähigkeiten zu verfeinern und Ihr gesamtes musikalisches Repertoire zu erweitern. Auch anspruchsvolle und schwierige lernen Sie zu beherrschen. Im liturgischen Orgelspiel werden Sie sicherer, in der Begleitung der Gemeinde einfallsreicher. Wenn Sie kontinuierlich mit dem Hochschulchor arbeiten, werden Sie Umsicht im Gestalten der Chorproben und Erfahrungen im Dirigieren gewinnen. Das Studium beinhaltet viele praktische Stationen, z. B. ein Gemeindepraktikum, in dem Sie Ihre Kenntnisse und Fähigkeiten erproben können.

Gastdozentinnen und Gastdozenten bieten zusätzliche Seminare an, z. B. zu speziellen Fragen der Chorleitung oder des Orgelspiels. Ferner erhalten Sie wichtige Grundlagen in der musikalischen Arbeit mit Kindern. Fakultativ können Sie ein Blechblasinstrument erlernen. Chorfahrten oder Exkursionen durch die unterschiedlichen Orgelbaulandschaften Europas können Ihr Studium ergänzen.

ANFORDERUNGEN DES STUDIUMS

Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker sind musizierende, singende und mitdenkende Menschen. In der Ausbildung wird auf folgende Schwerpunkte Wert gelegt:

Um das Kirchenmusikstudium zu beginnen, ist die allgemeine Hochschulreife erforderlich (Abitur). In der Regel ist das Studienziel nach acht Semestern der Bachelor-Abschluss. Für musikalisch besonders motivierte Studierende ist ein Aufbaustudium von vier Semestern möglich (welches mit dem Master-Abschluss abgeschlossen wird).

Die Ausbildungsstätten setzen bestimmte musikalische Anforderungen voraus und führen eine Eignungsprüfung durch. Wer ein Kirchenmusikstudium aufnehmen möchte, darf, musikalisch betrachtet, nicht ganz am Anfang stehen. In der Eignungsprüfung müssen einige Orgel- und Klavierstücke vorgelesen werden. Man muss über eine ausbildungsfähige Stimme und ein gutes Gehör verfügen und gute Kenntnisse in allgemeiner Musiklehre besitzen.

Über die Einzelheiten der Eignungsprüfungen informieren die Ausbildungsstätten auf ihren Internetseiten.

Wer die Abschlussprüfung geschafft hat, verfügt über ein ausbaufähiges Standardrepertoire auf der Orgel und in der Chorleitung und kann pädagogisch und didaktisch geschickt mit musikbegeisterten Gemeindegliedern umgehen. Gründliche Kenntnisse der kirchenmusikalischen Geschichte und der gottesdienstlichen Traditionen sind auch vorhanden – das sind gute Voraussetzungen für die Gemeindepraxis. Wer besonders motiviert ist, kann sich mit einem Aufbaustudium weiter qualifizieren und vor allem die vokalen und instrumentalen Fähigkeiten präzisieren.

STUDIENSCHWERPUNKTE

Im Studium wird auf folgende Schwerpunkte Wert gelegt:

- + praktisch-musikalische Fächer
- + musikalisch-theoretische Fächer
- + theologisches Grundlagenwissen

In den praktisch-musikalischen Fächern werden die musikalischen Fähigkeiten trainiert. Es geht um Gehörbildung und Partiturspiel und um die Beherrschung der Instrumente, vor allem Orgel und Klavier (Cembalo). Auch der Umgang mit der eigenen Stimme ist wichtig. Orchesterleitung. Ein besonderer Schwerpunkt in der künstlerischen Ausbildung nehmen die Fächer Orgelspiel und Improvisation sowie Chor und Ensembleleitung ein. Ebenso gehören die musikalische Arbeit mit Kindern und die Populärmusik zum Fächerkanon.

Die musikalisch-theoretischen Fächer Tonsatz bzw. Harmonielehre und Kontrapunkt erklären die »Baugesetze«, nach denen die Komponisten der europäischen Musik von der Renaissance bis in die Gegenwart komponiert haben. Eine besondere Aufmerksamkeit in diesem Fächerkanon ist dem Orgelbau und der Geschichte der Orgel gewidmet.

Das theologische Grundlagenwissen umfasst Struktur und Aufbau der Landeskirche, Geschichte und gegenwärtige Gestaltungsmöglichkeiten der Gottesdienste (»Liturgik«) sowie die Geschichte des Kirchenliedes (»Hymnologie«). Außerdem geht es um die kirchenmusikalischen Traditionen im Rahmen der europäischen Musikentwicklung (Kirchenmusikgeschichte / Musikwissenschaft).



KONTAKT

EVANGELISCHE KIRCHE IM RHEINLAND

Landeskirchenamt

Landeskirchenmusikdirektor **Ulrich Cyganek**

Telefon 0211 · 45 62-381

Fax 0211 · 45 62-560

E-Mail ulrich.cyganek@ekir-lka.de

MUSIKHOCHSCHULEN

Das Kirchenmusikstudium ist im Bereich der Evangelischen Kirche im Rheinland an drei Ausbildungsstätten möglich:

ROBERT-SCHUMANN-HOCHSCHULE DÜSSELDORF

Institut für Kirchenmusik

Fischerstraße 110

40476 Düsseldorf

Abteilung Evangelische Kirchenmusik

Graf-Recke-Straße 209

Telefon 0211 · 49 18-261

Fax 0211 · 49 18-263

E-Mail karen.assig@rsh-duesseldorf.de

www.rsh-duesseldorf.de

HOCHSCHULE FÜR MUSIK KÖLN

Dagobertstraße 38

50668 Köln

Telefon 0221 · 91 28 18-118

Fax 0221 · 13 12 04

E-Mail ulrike.rese@hsmst-koeln.de

www.mhs-koeln.de

HOCHSCHULE DES SAARLANDES FÜR MUSIK UND THEATER

Bismarckstraße 1

66111 Saarbrücken

Telefon 0681 · 9 67 31-0

Fax 0681 · 9 67 31-30

E-Mail b.paulus@hfm.saarland.de

www.hfm.saarland.de

KONTAKT / IMPRESSUM

EVANGELISCHE KIRCHE IM RHEINLAND

Landeskirchenamt
Haus-Böckler-Straße 7
40476 Düsseldorf

BILDNACHWEIS

EPD: 4-5, 7-8, 10-11, 12, 16, 26
getty images: Titelbild, 28-29
www.ekir.de: 1, 17, 20, 21, 23, 24,
31, 35, 40, 43

GESTALTUNG

NORDSONNE IDENTITY, Berlin
www.nordsonne.de

DRUCK

Buch- und Offsetdruckerei
H. Heenemann GmbH & Co, Berlin

4. ÜBERARBEITETE AUFLAGE

Berlin, Juli 2013

